

Gottesdienst „to Go“
für die Kar- und Ostertage 2020
Lk.24,13-35

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,

Diese Andacht möchte ich gerne mit einem Psalm beginnen. Einem Psalm ganz anderer Art. Nicht aus der Bibel, sondern aus dem Bereich der Poesie. Ein Psalm... – nicht einmal für die dunklen Kar-Tage, sondern gerade und besonders für Ostern. Ein Lied von Hanns Dieter Hüsch:

Psalm

Ich bin vergnügt
Erlöst
Befreit
Gott nahm in seine Hände
Meine Zeit
Mein Fühlen Denken
Hören Sagen
Mein Triumphieren
Und Verzagen
Das Elend
Und die Zärtlichkeit

Was macht dass ich so fröhlich bin
In meinem kleinen Reich
Ich sing und tanze her und hin
Vom Kindbett bis zur Leich

Was macht, dass ich so furchtlos bin
An vielen dunklen Tagen
Es kommt ein Geist in meinen Sinn
Will mich durchs Leben tragen

Was macht dass ich so unbeschwert
Und mich kein Trübsinn hält
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.

Kommt dieser Psalm für Sie zur „rechten Zeit“?

Oder ist es noch „zu früh“ für Sie für unbeschwerte, leichte Zeilen?

Der Psalm wird dabei immer wieder auch von einer anderen Melodie, einem anderen Ton durchdrungen. Ein Ton, der Bitteres nicht verschweigt: „...vom Kindbett bis zur *Leich*“ – „an vielen *dunklen* Tagen“ – „das *Elend* und die Zärtlichkeit“.

Ob Hanns Dieter Hüsch, dieser eindrücklich geniale Schriftsteller und Kabarettist (und Christ!), so singen kann, weil *er* schon Ostern für sich begreifen konnte? Weil er von Ostern her in sein Leben ging? „Es kommt ein Geist in meinen Sinn / will mich durchs Leben tragen.“

Was trägt *Sie* durch Ihr Leben?

Die Osterbotschaft?

Oder sind es noch Sorgen und Ängste, die Sie prägen?

Die für mich eindrücklichste Erzählung von Ostern – eindrücklich, gerade weil sie die Tage von Gründonnerstag, Karfreitag, den Schmerz der Enttäuschung und des Leides, nicht verschweigt – ist die sogenannte Erzählung von den Emmaus-Jüngern: Lukas 24,13-35.

Lesen Sie diese Geschichte doch einmal in ihrer Bibel nach. Vielleicht lesen Sie sie auch mehrmals nacheinander – oder die einzelnen Verse verstreut, quer miteinander verbunden.

Mich fasziniert an dieser Geschichte, wie der Weg von Ostern beschrieben wird...

Zwei aus dem Kreise der Freunde Jesu wanderten nach Emmaus. Das erreicht man von Jerusalem aus in einer Stunde zu Fuß. Während sie miteinander sprachen und rätselten, näherte sich Jesus und gesellte sich zu ihnen. Sie aber erkannten ihn nicht, ihre Augen waren wie zugehalten. (Lk.24,13-16)

Zunächst: es ist gut, wenn ich nicht allein bin auf meinem Weg. Wenn da noch einer ist/ noch eine ist, die mit mir gehen.

Was die kurzen Verse nicht zu erkennen geben: wie es den beiden tatsächlich *ergeht* auf ihrem Weg. Was sie bewegt. Was sie fühlen an Trauer, Schmerz, Abschied: Ihr Jesus ist tot. Drei Tage ist es her. Für jeden jüdischen Menschen ist jetzt klar: das gilt unabdinglich. Jetzt ist alles aus.

Sie kehren zurück – aber sie tun es gewiss nicht frohgemut. Sie tun es voller Schmerz. Vielleicht gehen sie sehr langsam. Denn sie müssen zurück in ein altes Leben, das sie doch eigentlich hinter sich gelassen dachten. Vorher, mit Jesus, war alles so anders. So schön. So leicht.

Jetzt ist er wieder da bei ihnen: ihr Jesus. Ganz einfach nähert er sich ihnen, geht mit ihnen. Ohne großes Gebaren erzählt Lukas das. Kein Wunderschein in diesen Versen. Er ist einfach da...

Nur: sie erkennen ihn nicht. Er ist nicht einfach mehr „der Alte“.

Auferstehung heißt nicht: alles ist ungeschehen.

Alles ist wieder wie früher.

Die Augen der Jünger sind noch wie zugehalten. So, wie unsere Augen zugehalten sind, wenn Schweres uns belastet: dann sehe ich keinen Horizont; dann sehe ich keine Hoffnung.

Dann sehe ich nicht, wie Gott, wie Jesus mich begleiten.

Mehr noch muss geschehen:

Was habt ihr denn so Wichtiges zu bereden? fragte Jesus.

Da bleiben sie traurig stehen.

Der eine, der Kleopas, hieß, entgegnete: Du scheinst der einzige unter den Festgästen in Jerusalem zu sein, der nicht weiß, was in den letzten Tagen drüben geschehen ist!

Was war das? fragte Jesus.

Das mit Jesus von Nazareth, erwiderten sie, der ein großer, gewaltiger Prophet war. In Wort und Werk hat er vor Gott und den Menschen wunderbare Dinge getan. Den haben unsere Priester und Machthaber zum Tod verurteilt und gekreuzigt! Und wir hatten gehofft, er sei der, der kommen würde, um Israel zu befreien. (Lk.24,17-21)

Wieviel Schmerz steckt gerade in diesem letzten Satz.

So viel Hoffnung hatte es gegeben: dass dieser Jesus ein anderer, großer, gewaltiger Prophet sei. Einer, der den Menschen wunderbare Dinge tut – im Namen Gottes. Einer, der ihnen endlich Liebe bringt statt Gewalt und Hass und Tod.

Aber wenn die Menschen nun doch die Macht gehabt hatten, diesen Jesus zu kreuzigen und zu töten: dann konnte doch Gott nicht auf seiner Seite sein. Ein solches Geschehen hätte Gott doch gewiss niemals zugelassen?! Der Tod Jesu durchkreuzt alle Hoffnungen und Gedanken.

Aber seltsam: der andere, der Fremde, hat andere Gedanken. Er sieht Gottes Handeln anders...:

Warum versteht ihr so wenig? entgegnete Jesus, warum braucht ihr so lange, um zu begreifen, was die Propheten längst gesagt haben? Es ging doch nicht anders! Christus musste all das leiden und von diesem Leiden aus seine Macht, seine Herrlichkeit, gewinnen. Und er fing an, zu erzählen und zu erklären, was in den Büchern des Alten Testaments bei Mose und bei den Propheten über ihn geschrieben sei.

Ja, der Weg Jesu braucht offensichtlich Zeit, um ihn zu begreifen.

Jesus, christlicher Glaube, ist nicht einfach etwas, das „vom Himmel fällt“. Es braucht das Hören, es braucht Gespräche mit anderen Menschen, das Nachdenken über die Erzählungen der Bibel, über ihre ganze Geschichte – nur so einfach „für mich“, im „privaten“ werde ich meinen Glauben

vielleicht nie erreichen können. Christlicher Glaube ist auf Kommunikation, auf Austausch angewiesen.

Und Christus beginnt bei Mose und den Propheten...

Niemand weiß, welche Geschichten und Gedanken er den beiden Jüngern auf dem Weg in Erinnerung rief. Vielleicht sind es diese... – oder ganz andere, die *Ihnen* in den Sinn kommen:

- wie da *Adam* ist: der erste Mensch. Gottes geliebtes Geschöpf. Aber auch diese Liebe heißt: „Du bist vergänglich!“ Du bist, wie alles auf dieser Welt, Gottes Spiegelbild – aber niemals Gott selbst. Du bist und bleibst ein Teil dieser Erde. Erde zu Erde. Jedes Geschöpf kann diese „Begrenztheit“ und „Geschaffenheit“ annehmen. Du auch?
- wie da *David* ist: der große König. Er hat Israel mächtig sein lassen, es vor Feinden beschützt. Aber auch er strauchelte über das Machtbegehren des Menschen. Er war fehlerhaft (2.Sam.11). Aber: er leugnete seine Schuld nicht. Kannst Du deine Fehler auch annehmen? – Gott hat ihm vergeben.
- wie da die *Propheten* sind: Männer (und Frauen) Gottes, die versuchten Gottes Gerechtigkeit den Menschen bewusst zu machen. Sie griffen Missstände in ihrer Gesellschaft an. Sie mahnten zur Einsicht, Umkehr, Buße: „Gott hat immer noch neue Wege für uns bereit!“ Wir müssen nicht am Falschen festhalten. Hören wir die Botschaft?

Während die beiden Jünger von den Oster-Berichten der Frauen noch nicht wirklich berührt werden konnten (Lk.24,22f) – weil „Ostern“ eben so *unglaublich* ist – scheint jetzt etwas bei ihnen in Bewegung, in Berührung zu gelangen. Aber noch ist es leise, unscheinbar – wohl für sie selbst nicht einmal bewusst wahrnehmbar:

Mittlerweile näherten sie sich dem Dorf. Und er tat er so, als wollte er weitergehen. Sie aber baten ihn dringend: „Bleibe bei uns! Es ist Abend, bald wird es dunkel sein.“

Da ging er mit ihnen in ihr Haus und blieb bei ihnen. (Lk.24,28f)

Sie „nötigten“ ihn, bei ihnen zu bleiben – so schreibt Luther.

Offensichtlich fängt da an, sich etwas zu rühren bei ihnen.

Hoffnung? Eine Ahnung?

Vielleicht ist unser Glaube nicht mehr: ... nur ein Spüren, dass da „mehr“ ist in mir als sonst. Dass da mit dem Glauben etwas Neues wächst, entsteht, wird...

Da geschah es: Während er mit ihnen zu Tisch lag, nahm er das Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und gab es ihnen. Da fiel es ihnen wie Schuppen von ihren Augen und sie erkannten ihn. Er aber verschwand vor ihnen. (Lk.24,30f)

Ein Stück Brot verändert Leben.

Ein Stück Erinnerung lässt die Jünger ‚handgreiflich‘ spüren: Er ist noch immer da. Er ist nicht fort. Darum bleibt Gründonnerstag so wichtig: die Einsetzung des Abendmahles ist der Anfang der Hoffnung für diese Feiertage. An dieses Tun Jesu können seine Jünger anknüpfen.

Zugleich entzieht sich Jesus seinen beiden Freunden: das ist seltsam und irritiert. Warum *bleibt* er nicht länger? Aber die Jünger selbst scheint solch eine Frage nicht zu bewegen. Kein Erschrecken über Jesu Verschwinden wird berichtet. Im Gegenteil: *Freude* wird spürbar – Erkennen...

Sie begreifen: wir haben Gott nicht „in der Hand“ – auch wenn Er durchaus bereit ist, sich uns im Abendmahl „in die Hand“ zu geben. Er kommt uns nah – und bleibt zugleich unverfügbar.

Verstehen wir, dass Jesus mit dem Teilen des Brotes uns Menschen beruft, dieses Teilen weiterzugeben? Wir sollen und können diese Welt mit

unseren Händen gestalten! Wir sollen und können einander „Nahrung“ sein und geben: so, wie die Jünger aufbrechen und zu ihren Freunden zurückkehren. Jetzt leichter, freier: „fröhlich“, „furchtlos“, „unbeschwert“ (Hanns Dieter Hüsch):

Darum heißt Ostern: aufbrechen... – immer wieder neu beginnen:

Wir haben es doch gespürt! durchfuhr es sie. Und sie bestätigten es einander: Unser Herz brannte doch in uns, während er an unserer Seite ging und uns das Wort der Propheten erklärte.

Noch am Abend, in derselben Stunde, brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Und sie sprachen: „Es ist wahr. Wir haben ihn gesehen. Der Herr ist auferstanden.“ (Lk.24,32ff)

Ostern – das ist für mich: „brennende Herzen“.

Auch wenn ich noch nicht alles verstehe: in den Erzählungen der Bibel spüre ich, dass in mir selbst etwas berührt wird. Das mein Herz aufwachen, „brennen“ darf. Selbst und gerade in Trauer.

Da wird eine Grenze überwunden. Ich kann nicht erklären, wie das geschieht. Es ist Gottes Tun an mir – und an dieser Welt.

Die Gräber dieser Welt – so erfahren es die JüngerInnen – *bleiben*.

Aber sie verändern sich.

Sie öffnen sich – zum Leben hin.

Wo immer ich offen bin, dies zu begreifen.

Machen Sie sich auf den Weg.

Lesen Sie die Worte der Emmaus-Jünger nach.

Feiern Sie – gerne über unser Video, das Sie auf unserer Homepage finden – mit uns Abendmahl, Karfreitag, Ostern...

Gottes Segen für Sie.

Amen

Statt eines Gebetes...:

Nach Emmaus

Die eine Zeit ist vorbei und der Weg liegt neu vor uns.
Gehen wir weiter: die Schritte bewusst, mit Schwung.
Jetzt kennen wir

die Richtung
das Ziel
leichtfüßig, leichtherzig, leicht mutig
geht es besser als vorher
die Angst bremst uns nicht mehr aus.

Wir gehen begleitet.
In dieser Welt, die auf den Kopf gestellt wurde.
Durch diese Welt, in der nichts bleiben muss.

Jetzt geht es weiter in aller Möglichkeit.

Amen

Kirsten Westhuis

Lied: EG 112 (Auf, auf, mein Herz, mit Freuden)

Vater Unser

Segen

lass dich fallen
lass dich fallen
in den segen des himmels
lass dich bergen
von den armen der hoffnung
lass dich tragen vom aufwind der liebe
brich auf ins gelobte land
in dem die milch des friedens
und der honig der stille
fließen
der dich schuf
ist dir nah.

Cornelia Elke Schray, Schriststellerin